

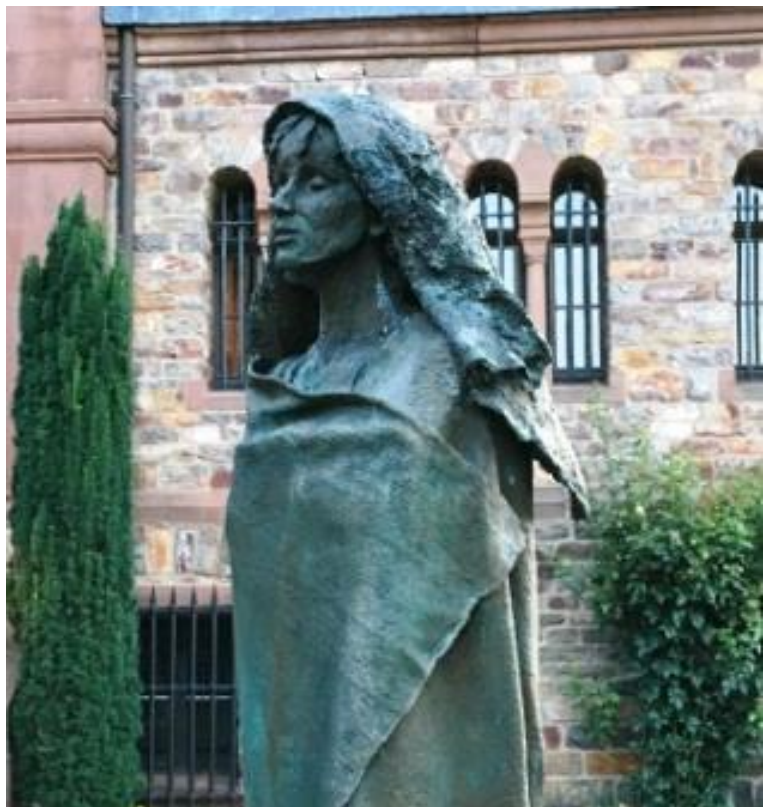
Impuls zum Fest der Hl. Hildegard von Bingen – Gedenktag am 17. September

Obwohl sie erst vor knapp 10 Jahren, am 10. Mai 2012, zunächst heilig gesprochen und am 07. Oktober 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben wurde, wurde und wird Hildegard von Bingen schon seit geraumer Zeit ein großes Maß an medialer Aufmerksamkeit zuteil, vor allem im Kontext der sogenannten „Hildegard-Medizin“ oder der „Hildegard-Küche“, die es im Sinne von Kochrezepten oder der Herstellung von Medikamenten gar nicht gibt (Hinweis am Rande: Die Benediktinerinnen des Konvents von St. Hildegard weigern sich, sich selbst und ihre Gäste nach der „Hildegard-Küche“ zu verköstigen!). Die Eingabe ihres Namens in eine Internet-Suchmaschine ergibt gut 8,5 Mio. Treffer, die nahezu alle in diesen Kontexten stehen. Allerdings trifft diese Einordnung der Hildegard von Bingen weder ihre Selbstwahrnehmung, wie sie ihren Schriften und ihrer Korrespondenz zu entnehmen ist, noch die Wahrnehmung der Kirche. Diese sieht sie als Prophetin ihrer Zeit, als „Posaune Gottes“, wie sie gerne genannt wird. In ihren visionären Schriften steht die Verbindung zwischen Gott und Mensch im Mittelpunkt, vor allem in ihrem Hauptwerk, dem Buch „Scivias“ – „Wisse die Wege“ zeigt sie die Möglichkeiten und Notwendigkeiten auf, diese Verbindung wieder ins rechte Lot zu bringen. In ihrem Briefwechsel mit den Mächtigen in Staat und Kirche zeigt sich Hildegard als mutige und – man bedenke: im 11. Jahrhundert! – unerschrockene Frau, die auch vor deutlichen Worten der Ermahnung und der Kritik nicht zurückschreckt. So hat sie auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Aktualität eingebüßt, auch und gerade im Hinblick auf die Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche.

Hildegard von Bingen drückt sich gern in musikalischen Kategorien aus. Sie versteht die Schöpfung als Zusammenklang aller Belebten und Unbelebten. Die Musik unterstützt ihrer Ansicht nach den Heilsweg des Menschen, sie gewährt schon auf Erden Anteil am ewigen himmlischen Lob, sie löst den Menschen von seiner Erdenverhaftung und nimmt ihn in die göttliche Gegenwart hinein.

Nach Hildegards Ansicht müssen die Menschen nicht so sehr nach dem Mehr und Immer-Mehr streben, weil alles, was sie benötigen, ihnen durch ihre Gotteskindschaft schon gegeben ist. In einem ihrer Hauptwerke, dem Liber vitae meritorum (dem Buch der Lebensverdienste), schreibt sie:

Über den Sternen throne ich,
weil mir deine Gaben genügen.
Ich freue mich am süßen Ton der Pauken,
da ich auf dich vertraue.
Ich küsse die Sonne, umarme den Mond
und halte ihn fest; mir genügt,
was sie für mich ersprießen lassen.
Was wollte ich mehr noch wünschen,
dessen ich gar nicht bedarf?
Alles erweist mir Barmherzigkeit.
Im Haus meines Königs darf ich wohnen,
sitzen beim königlichen Mahl,
weil ich eine Königstochter bin. (LVM V,13)



Skulptur der hl. Hildegard von Bingen
vor der Abteikirche in Eibingen (Foto: GZ)